

# suchtprävention!

DER NEWSLETTER VON KONTAKT+CO

März 06/2

## EDITORIAL

Es gibt Zeiten, in denen hat man keine Zeit – nicht einmal für ein kurzes Editorial. Aus diesem Grund legen wir Ihnen diesmal unseren Newsletter ohne einleitende Überlegungen in die Hände.

Nur ein kurzer Kommentar zum Titelbild: Wer hinaus läuft in die weite Welt, der kann auch hinfallen, abstürzen und auf die Nase oder das Knie fallen. Egal, ob dies ein Kind beim Spielen ist oder ein erwachsener Mensch auf seinem Lebensweg. Wir kommen leichter wieder auf die Beine, wenn jemand da ist, der tröstet, Halt gibt und hilft.

Sucht beginnt im Alltag – Suchtprävention auch.

## INHALT

Aktuelle Initiativen | Wirksamkeit von Suchtprävention | Sucht und Drogen in Europa | News

# AKTUELLE INITIATIVEN

Auf diesen Seiten informieren wir über ausgewählte Initiativen, die derzeit in Tirol laufen oder auch für Tirol relevant sind.

## EXPERTENGESTÜTZTE SCHULISCHE SUCHTINFORMATION



Außerschulische Fachleute aus der Sucht-  
arbeit (Suchtprävention, Medizin, Polizei,  
Suchtberatung) können eine sinnvolle  
Ergänzung zur Unterrichtsarbeit von Lehrer/  
innen sein. Nach intensiven Planungen  
und Vorarbeiten wird es künftig für Tiroler  
Schulen (AHS/HS) ein qualitätsgesichertes  
und einheitliches Referent/innen-Modell  
geben.

Die externen Fachleute sollen allerdings  
kein Ersatz für die pädagogische Arbeit von  
Lehrer/innen sein, sondern diese fachlich  
ergänzen. Daher wird von einer aktiven  
Mitwirkung im Sinne einer Stundenvor- und  
Nachbereitung durch Lehrer/innen ausge-  
gangen.

### Zielgruppen

Schüler/innen (8. Schulstufe)  
Eltern (Schulelternabend)

### Maßnahme

Externe Fachleute kommen in Klassen  
oder gestalten einen Schulelternabend  
zum Thema Sucht.

### Teilnahmevoraussetzung

Teilnahme am „Gesundheitsunterricht durch  
(Schul)Ärzte und Lehrer/innen“ oder eigene  
Unterrichtsarbeit durch Lehrer/innen anhand  
der „Präventions-Box“\*

*\* kontakt+co entwickelt im Auftrag des Landes-  
schulrates für Tirol derzeit ein Materialienpaket für  
die schulische Suchtprävention. Die „Präventions-  
Box“\* (Arbeitstitel) wird ab dem kommenden  
Schuljahr allen HS und AHS zur Verfügung gestellt.*

### Kosten

Für die Schule entstehen keine Kosten.

Dies wird dadurch ermöglicht, dass kon-  
takt+co einen Teil der Einsätze (inkl. Ma-  
terialien) finanziert bzw. diese im Rahmen  
der Dienstzeit wahrgenommen werden. Die  
Präventionsbeamten der Polizei führen ihre  
Einsätze ebenfalls in der Dienstzeit durch.  
Die Tätigkeit der Schulärzte (bzw. vertre-  
tungsweise Suchtberater/innen) wird im  
Rahmen des Gesundheitsunterrichts durch  
(Schul)Ärzte und Lehrer/innen von Seiten  
des avomed finanziert.

### Buchung

Die Ausschreibung mit Detailinformationen  
erfolgt gegen Ende dieses Schuljahres.

### Kooperationspartner:

Landesschulrat für Tirol  
avomed – Arbeitskreis für Vorsorgemedizin  
Polizei – Kriminalprävention  
BIN – Beratung, Information, Nachsorge  
B.I.T. – Begleitung, Integration, Toleranz



## DER KOMPASS DEINES LEBENS

Fortbildung in Orientierungs- und Zielarbeit mit „Vision Quest“

### Was bedeutet „Vision Quest“?

Die Vision Quests – mit starkem Bezug zur Arbeit in der Natur und dem Medizinrad – sind aus der Tradition der nordamerikanischen Indianer entstanden, haben aber auch im europäischen Raum alte kulturelle Wurzeln. Vision Quest kann übersetzt werden mit: Sinn- und Zielsuche in der Natur. So machten etwa junge Prärie-Indianer ähnliche Quests als Übergang zum Mann-/Frau-werden.

Wer sich auf eine Quest begibt, wird gut darauf vorbereitet: Mit welcher „Absicht“ will ich mich beschäftigen? Welche unterstützende „Regeln“ halte ich ein (allein sein, fasten, bewegen oder ruhen,...?), Was brauche ich zu meiner Sicherheit (ein Basislager zum Zurückkommen, Wetterschutz,...?)

Dann kommt die eigentliche Quest: einen Tag alleine draußen sein, fasten, gehen, wohin es dich zieht, ruhen, Natur spüren,... Nach der Rückkehr werden die jeweiligen Erlebnisse „gespiegelt“, d.h. bestärkend und erzählerisch reflektiert.

### Warum die „Vision Quest“ für Jugendliche?

Um einmal außerhalb des Alltags zur Ruhe zu kommen, über sich selbst nachzudenken, um neue Orientierungen zu finden,... Um die Lebens- und Konsumgewohnheiten

mal zu unterbrechen und dabei neue Seiten und Stärken an sich kennen zu lernen...

Um danach mit neuer Kraft, neuen Ideen und neuem Optimismus (und mit der Möglichkeit einer Begleitung) wieder ins Leben zu starten...

### „Vision Quest“ für Jugendleiter/innen

Für Fachleute, die mit Jugendlichen arbeiten und erlebnisorientierte Elemente überlieferter Ritualarbeit in ihre Arbeitspraxis einbauen wollen, wurde im März bereits ein eigenes Camp organisiert. Neben der grundsätzlichen Information und methodischen Einführung konnte die Vision Quest in Kurzform selbst durchschritten werden, mit der Möglichkeit, an eigenen Orientierungs- und Veränderungsthemen zu arbeiten!

### Zitate von Jugendlichen „QuesterInnen“ 2005:

*„Mir hat die Idee gefallen, so richtig abzuschillen. Durch die Auszeit konnte ich über meine Absicht nachdenken. Meine Einstellung zu mir und anderen hat sich verändert. Meine Verbundenheit zur Natur ist gewachsen. Wer die Natur liebt und begeistert ist fürs Leben, sollte eine Vision Quest machen.“ (Marc, 17 Jahre, Altach)*

*„Ich bin beeindruckt. Es hat mir extrem gut gefallen und würde es jedem weiter empfehlen. Den Quest kannst du nicht beschreiben, du musst es einmal selbst erlebt haben. Ich werde nun öfters in den Wald gehen und über Dinge, die mich beschäftigen, nachdenken.“*

*(Manu, 16 Jahre, Klaus)*

### Weitere Informationen:

**Camp für 15 - 18jährige im Bregenzer**

**Wald**, 1. bis 7. Juni 2006

Reflexionstage für diese Gruppe:

21. und 22. August 2006

**Anmeldung:** ab sofort bis 5. Mai 2006

**Camp für über 18jährige im**

**Bregenzer Wald**, 22. bis 31. August 2006

Reflexionstage für diese Gruppe:

voraussichtlich Oktober 2006

**Anmeldung:** Juni bis 4. August

**Kontakt:** Markus Göbl

Verein zur Förderung des Z6

Dreiheiligenstraße 9, 6020 Ibk

Tel. 0650/621 35 68

Markus Göbl (Verein Z6)

Email: helpcamp@gmx.at

# AKTUELLE INITIATIVEN

## GRÜNDUNG DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT FÜR ARZNEIMITTELGESTÜTZTE BEHANDLUNG VON SUCHTKRANKHEIT (ÖGABS)

Abhängigkeitskrankheiten betreffen einen großen Anteil der Bevölkerung in allen Alterslagen. Bei stoffgebundenen Abhängigkeiten sind sie zum Teil von den Substanzen selbst bedingt, zum Teil resultieren sie aus der Konsumform und/oder andere Variablen des abhängigen Lebensstils.

Da es sich bei den Abhängigkeiten aller Art um Krankheitsgeschehen handelt, die kompliziert verlaufen und zu vielen Begleit- und Folgeerkrankungen führen, wurden Konzepte entwickelt, den Verlauf der Erkrankungen durch adäquate medizinische Behandlung günstig zu beeinflussen. Diese Konzepte sind sozialmedizinisch ausgerichtet, folgen weitestgehend einem schadensminimierenden Zugang und schließen medikamentöse Stützung ein.

Die Behandlungskonzepte verfolgen verschiedene Strategien, wobei es grundsätzlich darum geht, das „süchtige“ Verlangen nach psychoaktiven Stoffen zu beeinflussen. Dabei wird versucht, entweder

- das Verlangen selbst medikamentös zu bekämpfen („Anti-Craving-Substanzen“)

oder

- die Substanzen kontrolliert abzugeben (Nikotin-Ersatztherapie, Erhaltungstherapie mit Opioiden).

### Wissenschaftliche Evaluation

Diese Behandlungskonzepte werden nunmehr bereits seit vielen Jahren national und international umgesetzt und Evaluationen zeigten gute Erfolge.

### Medizin und Debatten in der Öffentlichkeit

Die einzelnen Behandlungsmethoden sind dennoch wiederholt gesellschaftspolitisch umstritten. Die medizinische Bedeutung der Behandlung wird unterbewertet und ordnungspolitischen und sozialpolitischen Zielen nachgestellt. Mythenbildung entstehen, die zu einer Kette von Fehlinformationen und Fehlinterpretationen führen.

### Gründung einer österreichischen Fachgesellschaft

Aufgrund der Beobachtungen dieses gesellschaftlichen Prozesses haben sich Vertreter der arzneimittelgestützten Behandlung der Suchtkrankheit aus verschiedenen medizinischen Disziplinen und aus der Forschung zu einem Verein zusammengeschlossen, der es sich zum Ziel setzt, den Problemen denen sich dieser Behandlungszugang ausgesetzt sieht, auf professionellem Weg zu begegnen.

### Die Ziele der Gesellschaft sind u.a.:

- Optimierung der arzneimittelgestützten Behandlung in allen Dimensionen
- Förderung der Forschung zu diesem Behandlungsbereich
- Beteiligung an Fort- und Weiterbildung hinsichtlich der medizinischen Aspekte der Behandlung
- Veranstaltung von wissenschaftlichen Tagungen
- Pflege enger wissenschaftlicher Kontakte zu andern verwandten Gesellschaften
- Information der Öffentlichkeit über Resultate der laufenden Forschung.

### Weitere Informationen:

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an Dr. Karl Nemeck:  
nemeckkarl@yahoo.de



### AVISO 2. Tiroler Suchttagung

Haus der Begegnung, Rennweg 12 Innsbruck 23.Juni 2006

**Experiment Jugend:** Substanzkonsum Jugendlicher und die Anforderungen an das Hilffssystem von Risikomanagement bis Schadensbegrenzung

**Vorträge:** „Jugendliche und Drogenhilfe - sie können zueinander nicht kommen, das Wasser ist noch viel zu tief!“ (Gundula Barsch, FH Merseburg)

„Zwischen den Welten? - Psychosoziale Arbeit an den Schnittstellen von Jugend-, Sucht- und Wohnungslosenhilfe“ (Kristine Leicht, ADV, Berlin)

„Was ich gebraucht hätte? - Jemanden, der zu mir hält, auch wenn ich Mist baue“ (Heinz Schoibl, HELIX, Salzburg)

### Workshops

1 Themenkreis Wohnen, 2 Themenkreis Behandlung - Entzug, Therapie, Substitution  
3 Themenkreis Kooperation Jugendhilfe/Drogenhilfe/Exekutive/..., 4 Themenkreis Prävention

# AKTUELLE INITIATIVEN

## UNTERRICHTSPROGRAMM EIGENSTÄNDIG WERDEN

Das Programm **Eigenständig werden** hat die Förderung der Lebenskompetenzen bei Volksschulkindern zum Ziel.

In über 50 Tiroler Volksschulen wird bereits mit Erfolg damit gearbeitet. 27 Klassen nehmen in diesem Schuljahr auch an einer wissenschaftlichen Evaluation des Unterrichtsprogramms teil. Diese ist dank der Unterstützung der Mentor Stiftung und des Fond Gesundes Österreich möglich geworden.

kontakt+co bietet in Kooperation mit dem Pädagogischen Institut des Landes Tirol auch heuer **Lehrgänge** zur Umsetzung des Unterrichtsprogramms „Eigenständig werden“ an:

### Die nächste Möglichkeit, um ins Programm einzusteigen:

#### Einführungsveranstaltung

Die Informationsveranstaltung am **17. Mai 2006** (15-17.30 Uhr; Innsbruck, Bürgerstraße 18) soll eine Entscheidungshilfe sein, am Lehrgang teilzunehmen und das Programm umzusetzen. Sie bekommen hier einen Überblick über die wichtigsten Ziele, Inhalte und Rahmenbedingungen, außerdem lernen Sie die TrainerInnen und die voraussichtliche Lehrganggruppe kennen!

#### Zweitätiges Training

Der inhaltliche Teil des Lehrgangs beginnt mit dem **2-tägigen Training im Rahmen der Sommerfortbildung 2006: 10. + 11. Juli 2006**; 9-18 Uhr; Bürgerstraße 18, Innsbruck.

Durch das Training begleiten **Karin Grisemann** (Volksschullehrerin mit Trainerinnenausbildung) und **Brigitte Fitsch** (kontakt+co).

In 16 UE werden die theoretischen Hintergründe des Lebenskompetenzmodells, aber besonders auch die praktische Umsetzung des Programms im Unterricht vermittelt. Jede/r Teilnehmer/in erhält **kostenlos** die **Unterrichtsmappe** mit 42 fertig ausgearbeiteten und erprobten Unterrichtseinheiten für alle vier Schuljahre.

#### Reflexionstreffen + Elternabend

Im Laufe des Schuljahres 2006/07 (Jänner und Mai) folgen **zwei verbindliche halbtägige Reflexionstreffen** sowie ein **Elternabend** in der Schule mit Unterstützung von kontakt+co.

#### Anmeldung:

**Ab sofort über PIANO (PI-Nr. 666002)**

Zusätzliche Lehrgänge sind für das Schuljahr 06/07 in den Bezirken Reutte und Imst geplant!

#### Weitere Informationen:

kontakt+co (0512/585730-13;  
brigitte.fitsch@kontaktco.at)  
www.kontaktco.at und  
www.eigenstaendig.net



Brigitte Fitsch



# AKTUELLE INITIATIVEN

## KINDER AUS SUCHTBELASTETEN FAMILIEN – ENCARE EUROPA

**ENCARE** steht für „European Network for Children Affected by Risky Environments within the family“. ENCARE ist ein europäisches Netzwerk, das aus unterschiedlichen EU-Förderprogrammen finanziell unterstützt wird.

**Ziel des Projekts** ist es, ein europäisches Netzwerk zugunsten von Kindern, deren Wohl durch problembelastete familiäre Verhältnisse gefährdet ist, aufzubauen. Das erste Thema, über das sich das ENCARE-Netzwerk konzipierte, befasst sich mit der Situation von Kindern und Jugendlichen in alkoholbelasteten Familien. Weitere geplante inhaltliche Schwerpunkte sind die Situation von Kindern, deren Eltern/ Bezugspersonen von illegalen Substanzen abhängig sind, sowie die Situation solcher, deren Eltern an psychiatrischen Erkrankungen leiden.

ENCARE wurde Anfang 2003 gestartet. Zunächst waren Fachleute aus zwölf europäischen Staaten beteiligt. Fernziel ist es, das Projekt nach und nach auf alle EU-Länder auszuweiten. Über ENCARE sollen der Austausch von Erfahrungen und das Generieren von Fachwissen zwischen ExpertInnen, die professionell im Problemfeld „Kinder von Suchtbelasteten“ praktisch, verwaltend oder wissenschaftlich tätig sind, ermöglicht werden.

### ENCARE Österreich

Das österreichische ENCARE-Netzwerk befindet sich in der Aufbauphase. Österreich ist durch die Österreichische ARGE

Suchtvorbeugung (Zusammenschluss der Fachstellen für Suchtprävention), durch die Alkoholkoordinations- und Informationsstelle (AKIS) und das Ludwig-Boltzmann-Institut für Suchtforschung – in Kooperation mit dem Anton-Proksch-Institut Wien – beteiligt.

### ENCARE Tirol

**kontakt+co Suchtprävention ist ENCARE-Netzwerkknotenpunkt** für Tirol und wird sich bemühen, in den kommenden Wochen ein erstes Treffen mit relevanten Tiroler Facheinrichtungen zu organisieren, um zu sondieren, ob und ggf. in welcher Form ein Tiroler ENCARE-Netzwerk aufgebaut bzw. wie und durch wen die Thematik in Tirol aufgegriffen werden kann.

### ENCARE Fachtagung

#### Kinder in suchtbelasteten Familien

Theorie und Praxis der Prävention  
12. und 13. Juni 2006, Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Die Tagung wird im Rahmen einer gleichnamigen Studie des LBI-Sucht durchgeführt. Das Programm des ersten Tages ist schwerpunktmäßig theorieorientiert, das des zweiten Tages praxisorientiert konzipiert. Vorgesehen sind Vorträge, Workshops und ein Podiumsgespräch zu einer Vielzahl von Aspekten des Tagungsthemas.

### Zielgruppen

Die Tagung wendet sich insbesondere an österreichische Fachleute aus den Bereichen der Suchtprävention, der Jugendwohlfahrt, der Suchtarbeit, des Gesundheitssek-

tors sowie des Vorschul- und Schulbereichs, die in ihrer beruflichen Tätigkeit mit Kindern/ Jugendlichen in suchtbelasteten Familien befasst sind.

### Themenschwerpunkte

- Darstellung der Situation von Kindern / Jugendlichen aus suchtbelasteten Familien in Österreich
- explizite und implizite Beratungs- und Betreuungsangebote für diese Zielgruppe – eine Hochrisikogruppe in Bezug auf die Entwicklung einer substanzbezogenen Störung
- Vorstellung von Modellprojekten aus Österreich und dem deutschsprachigen Ausland
- Suchtmittelkonsum und -abhängigkeit im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Stillzeit
- Traumaerfahrungen von Kindern aus suchtbelasteten Familien
- Vorstellung eines Konzepts für ein Fortbildungscurriculum für PraktikerInnen/ExpertInnen im Rahmen eines Workshops, in dem berufsgruppen- bzw. arbeitsfeldspezifische Ergänzungen erarbeitet werden sollen

### Eine detaillierte Tagungsinformation folgt im April 2006:

Siehe <http://www.api.or.at/lbi/tagung.htm> sowie [www.akzente.net/suchtfamilien](http://www.akzente.net/suchtfamilien)

### Voranmeldung:

Akzente Suchtprävention,  
Tel. 0662/84 92 91-44 oder bei kontakt+co,  
Tel. 0512/585730



Manches muss man immer wieder tun, ein einmaliger Kraftakt ist zu wenig oder das Falsche. Nehmen wir nur die kleine unscheinbare Tätigkeit des Staubwischens oder Staubsaugens. Wir können uns noch so akribisch in den Frühjahrsputz stürzen, es wäre ein Irrtum zu glauben, wir hätten bis zum nächsten Jahr nichts mehr zu tun. Spätestens nach zwei Wochen heißt es, wieder ans Werk zu gehen.

Auch Jugendschutz und Jugendförderung sind eine Daueraufgabe, die nicht in einem einzigen Aufwischen umsetzbar sind, indem ein Gesetz novelliert wird – und das war es dann. Aus diesem Grund wird unspektakulär aber ausdauernd am Thema gearbeitet. Das JUFF, die Kinder- und Jugendanwältin sowie kontakt+co sind weiterhin bemüht, zusammen mit anderen relevanten Partnern dem Jugendschutz mehr Geltung zu verschaffen. Erste Erfolge sind mittlerweile sichtbar.

Ein Baustein im Maßnahmenpaket sind Jahresschwerpunkte in Projektgemeinden. Im Rahmen dieser Projekte hat unter anderem auch eine Umfrage stattgefunden. Die beteiligten Gemeinden liegen über fast ganz Tirol verteilt (Aldrans, Assling, Kössen, Söll, Virgen, Völs, Zams), die Ergebnisse sind tirolweit erstaunlich homogen und bieten eine Orientierung zum Stand des Jugendschutzes in unserem Land.

## Hoher Stellenwert des Jugendschutzes

- Der Jugendschutz ist sehr vielen Tiroler/innen wichtig.
- Der Stellenwert des Jugendschutzes in der Gesellschaft lässt zwar noch zu wünschen übrig, nimmt aber wieder zu; dies wird jedenfalls so wahrgenommen.
- Die vorgeschlagenen Maßnahmen auf Gemeindeebene finden viel Zustimmung, vor allem bei den Erwachsenen.
- Das Wissen zu den Jugendschutzbestimmungen hinkt allerdings noch etwas hinter der Wertschätzung hinterher.

## Jugendschutz beginnt in der Familie

- Eltern registrieren die Bemühungen um den Jugendschutz sensibler als andere Bevölkerungsgruppen.
- Sie haben als Hauptverantwortliche aber auch noch Nachholbedarf. Dies betrifft sowohl ihre Kenntnis der Jugendschutzbestimmungen als auch die Eigenverantwortung.

## Feste feiern mit Verantwortung

- Veranstaltungen (z.B. Zeltfeste) sind weiterhin ein Schwachpunkt, während speziell im Bereich des Handels eine Verbesserung im Sinne einer strengeren Abgabepaxis zu erkennen ist.
- Vereinsbezogene Maßnahmen sind zu verstärken. Sowohl was den Alltag des Vereinslebens anlangt, als auch die Handhabung des Jugendschutzes bei Festveranstaltungen, hier sind Verbesserungen möglich und anzustreben.

## Details zu den Umfragen:

Teilnehmer/innen insgesamt: 829

Verteilung nach Altersgruppen:

11-14: 33% / 15-20: 16% / 21-40: 32%  
41-100: 19%

Verteilung nach Geschlecht:

60% der Befragten waren Frauen,  
40% Männer



# W I R K S A M K E I T V O N

Der Alltag der Suchtprävention – sei es in einer Fachstelle oder „vor Ort“ – ist häufig geprägt von operativer Hektik und der Notwendigkeit des Augenblicks; für eine Reflexion der Tätigkeit oder theoretische Überlegungen bleibt dabei häufig wenig Zeit. Dabei sind genau sie es, die Antworten auf regelmäßig wiederkehrende Fragen bieten können. Eine dieser Fragen ist: „Wirkt das, was wir tun?“ Eine Antwort darauf versucht der folgende Artikel zu geben, der verschiedene Studien zur Wirksamkeit von Präventionsprogrammen sowie diverse Meta-Analysen vorstellt.



Vorweg aber noch eine wichtige Klarstellung: Die **Suchtinformation** ist ein eigenes Segment im Rahmen der Suchtprävention. Um diese geht es hier nicht. Die nachfolgenden Aussagen beziehen sich auf **Universelle Prävention mittels schulischer Präventionsprogramme**<sup>1</sup>. Programme dieser Art setzen sich aus mehreren inhaltlichen und methodischen Komponenten zusammen, sind längerfristig angelegt (erstrecken sich also in der Umsetzung z.B. über ein ganzes Schuljahr) und werden oft als Projekte durchgeführt.<sup>2</sup>

Hierzu lassen sich die folgenden **Erfolgsfaktoren festmachen und Empfehlungen aussprechen:**

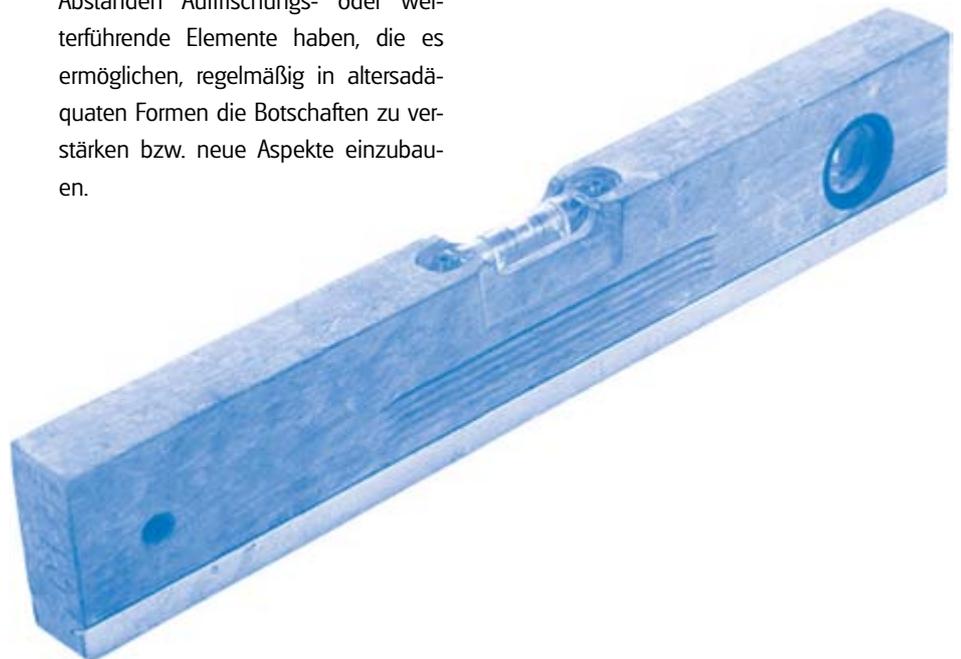
*Leider ist die patentiert 100%ig erfolgreiche, alle Probleme lösende Präventionsmaschine noch nicht erfunden worden.*

<sup>1</sup> „Universelle Prävention“ richtet sich an alle Personen einer Gruppe (Region, Schule, ...), „selektive Prävention“ dagegen an ausgewählte Untergruppen mit höherem Risiko; vgl. Meili 2004.

<sup>2</sup> vgl. Hawks et al. 2002, 40 ff.

## ÜBERLEGUNGEN ZU ZEIT UND PROGRAMMDESIGN

- Programme sollten für das Alter angeboten werden, in dem sie entwicklungspsychologisch passen und die Wahrscheinlichkeit am größten ist, dass sie Verhalten beeinflussen können, sprich sie müssen sich danach richten, wann SchülerInnen mit welchen Fragen des Konsums von Suchtmitteln konfrontiert werden.
- Die Wirksamkeit ist am größten bei mehrstufigen Programmen, deren einzelne Phasen sich an den Konsumphasen orientieren (d.h. Prä-Konsum-Phase, Experimentalkonsum-Phase, regelmäßige-Konsum-Phase).
- Rein suchtmittel-fokussierte Programme bewirken weniger als solche, die in einen größeren Zusammenhang gesundheitsfördernder Maßnahmen eingebettet sind.
- Damit Suchtpräventionsprogramme wirksam sind, müssen sie auf den Bedürfnissen der SchülerInnen aufbauen und für diese Relevanz besitzen. Speziell bei aufbauenden mehrjährigen Programmen ist darauf zu achten, dass sie auf jeder Stufe Interessen und Erfahrungen der SchülerInnen ansprechen.
- Die Forschung zeigt, dass Programme, die auf ein reines Abstinenzziel ausgerichtet sind, weniger in Bezug auf Verhaltensänderungen bewirken als Programme, die sich am realen Konsum orientieren und verantwortlichen Konsum bzw. Schadensminimierung als Ziel verfolgen.
- Suchtpräventionsprogramme sind dann wirksamer, wenn sie das „Klassenzimmer“ zwar als Fundament und Ausgangspunkt haben, aber umfassendere Maßnahmen beinhalten (Schulklima und -kultur, Unterrichtsstil, Elternbildung, Gemeindeaktivitäten).
- Einmalige Aktivitäten bewirken weniger als aufbauende Programme, die nach einer Eingangsphase in regelmäßigen Abständen Auffrischungs- oder weiterführende Elemente haben, die es ermöglichen, regelmäßig in altersadäquaten Formen die Botschaften zu verstärken bzw. neue Aspekte einzubauen.





## ÜBERLEGUNGEN ZU INHALTEN UND VERMITTLUNG

- Reine wissens- oder einstellungsba-  
sierte Programme haben wenig Einfluss  
auf Verhaltensänderungen. Wissensver-  
mittlung hat in umfassenden Program-  
men aber ihren Platz, wenn konkretes  
Handlungswissen angeboten wird, also  
Wissen, das praktische Relevanz für das  
Handeln der Jugendlichen in ihrem mo-  
mentanen Alltag hat, und wenn dieses  
Wissen in die Kompetenzförderung ein-  
gebettet ist.
- Aufbauend auf den (älteren) „Life skills“-  
Programmen, deren Schwerpunkt in  
affektiver Erziehung lag, sprechen sich  
ForscherInnen in aktuellen Studien da-  
für aus, aufgrund der höheren Wirksam-  
keit den Fokus auf „(Comprehensive)  
Social Influence“-Programme zu legen<sup>3</sup>,  
die auf einer Kombination aus sozialen  
Kompetenzen, persönlichen Kompeten-  
zen und „normative beliefs“ beruhen.
- Es werden dabei nicht nur die klas-  
sischen „drogenbezogenen“ sozia-  
len Kompetenzen (z.B. Gruppendruck  
widerstehen) oder die klassischen

Lebenskompetenzen (Selbstwert) ver-  
mittelt, sondern umfassende soziale  
und persönliche Fähigkeiten (Entschei-  
dungs-, Konfliktlösungs-, Problemlö-  
sungs-, Kommunikationskompetenz,  
Selbstvertrauen und Widerstandsfähig-  
keit) ebenso bearbeitet; altersadäquate  
Grundinformationen ergänzen die Kom-  
petenzvermittlung.

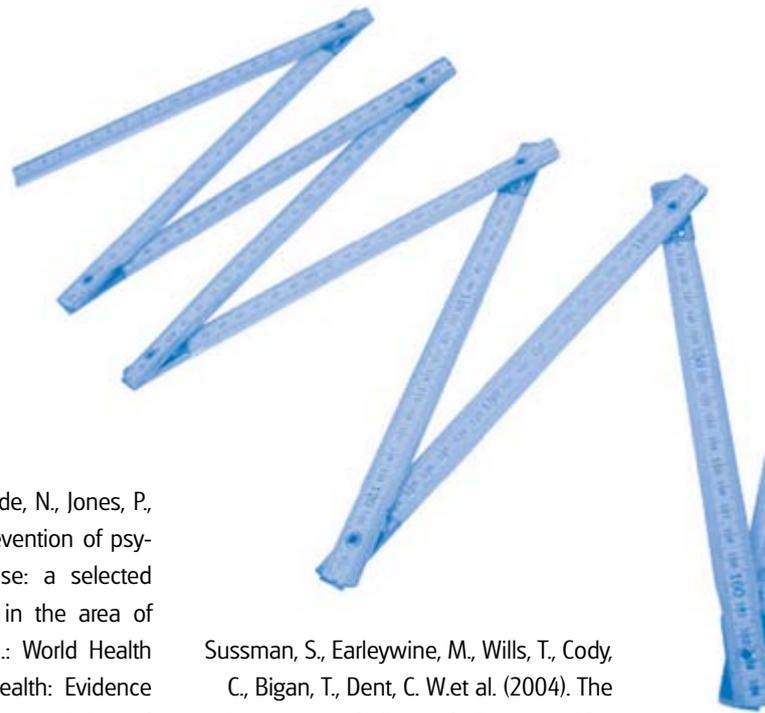
- In der Auseinandersetzung mit den  
„normative beliefs“ geht es um die  
Korrektur fehlerhafter Annahmen der  
Schüler/innen darüber, was in Bezug  
auf Substanzkonsum die Norm sei, also  
was „die Jugendlichen“ „normalerweise“  
konsumieren Gerade dieses Zurechtrü-  
cken von verbreiteten Mythen erweist  
sich als wirksamer Schutzfaktor gegen  
den Einfluss Gleichaltriger und bewirkt  
mehr als die „Stärkung“ gegen einen  
vermeintlichen Gruppendruck, der sich  
in der Realität eher als Auswahlkriteri-  
um für den Freundskreis zeigt denn als  
offener Zwang.<sup>4</sup>
- Die Studien zeigen, dass eine interak-  
tive erlebnis- und erfahrungsorientierte

Didaktik mehr bewirkt als eine frontale  
Herangehensweise. In der Gestaltung  
von schulischen Suchtpräventionspro-  
grammen muss dementsprechend der  
Austausch von Meinungen und Erfah-  
rungen der SchülerInnen untereinander,  
die Möglichkeit der Erprobung neuer  
Fähigkeiten und das gegenseitige  
Feedback dazu im Vordergrund stehen.  
Voraussetzungen für eine interaktive  
Didaktik liegen in räumlichen Möglich-  
keiten und v.a. in der notwendigen  
Bereitschaft und Fähigkeit der Lehrkräf-  
te dazu; Aufgabe der Lehrpersonen ist  
dabei mehr die Moderation derartiger  
Prozesse als die Vermittlung von Fak-  
tenwissen.



<sup>3</sup> vgl. Hawks et al. 2002, 46 oder Sussman et al. 2004

<sup>4</sup> vgl. Paglia/Room 1999



## WEITERE EINFLUSSFAKTOREN IN KÜRZE

Wirksame Programme zeichnen sich nicht nur durch oben genannte strukturelle und inhaltliche Merkmale aus, sondern bedürfen auch gewisser praktischer Rahmenbedingungen für einen erfolgreichen Einsatz:

- Die Lehrkräfte – und zwar die, die das Programm konkret umsetzen, – müssen eingeschult werden.
- Das Programm muss für den Einsatz aufbereitet und leicht zugänglich sein, d.h. es braucht fertige Manuale etc.

MMag. Gregor Herrmann, Tel. 0512/585730, gregor.herrmann@kontaktco.at

## Literatur

- Hawks, D., Scott, K., McBride, N., Jones, P., Stockwell, T. (2002), Prevention of psychoactive substance use: a selected review of what works in the area of prevention. Geneva [Ed.: World Health Organization, Mental Health: Evidence and Research, Department of Mental Health and Substance Dependence].
- Meili, B. (2004). Indizierte Prävention bei gefährdeten Jugendlichen. SuchtMagazin 30(6), 21-25.
- Paglia, A., Room, R. (1999), Preventing substance use problems among youth: a literature review and recommendations; Journal of Primary Prevention 20(1), 3-50.

- Sussman, S., Earleywine, M., Wills, T., Cody, C., Bigan, T., Dent, C. W. et al. (2004). The Motivation, Skills and Decision Making Model of Drug Abuse Prevention. Substance Use and Misuse, 39(10-12), 1971-2016.

# feelOK

**feelOK** ist ein umfassendes, wissenschaftlich fundiertes Internetprogramm für 10 – 18-jährige. Auf über 700 Seiten finden sich Informationen und Tipps zu gesundheitlichen Themen wie Umgang mit Stress, Rauchen, Cannabiskonsum, Selbstvertrauen, Sexualität und Liebe sowie Spiele, Tests, Diskussionsforen, Links, Adressen von Beratungsstellen und vieles mehr.

Schulinterne Workshops für Lehrer/innen zur Unterrichtsarbeit mit dem Programm können auf Wunsch noch im laufenden Schuljahr organisiert werden.

**Anfragen und Anmeldung** unter: Tel. 0512/585730 (kontakt+co Sekretariat)



# AUS UNSERER BIBLIOTHEK

## **Handbuch Methoden der Kinder- und Jugendarbeit**

**Braun, Karl-Heinz; Wetzell, Konstanze; Dobesberger, Bernd, 2005**

Die Neuverteilung der Aufgaben innerhalb der öffentlichen Erziehung von Kindern und Jugendlichen wird gegenwärtig intensiv diskutiert. Die Kinder- und Jugendarbeit wird den damit verbundenen pädagogischen und politischen Herausforderungen nur dann gerecht werden, wenn sie ihr spezifisches Bildungsprofil herausarbeitet und die in ihrer Alltagspraxis auch umsetzt.

Dazu will dieses Handbuch beitragen, indem es einerseits die allgemeinen und speziellen Grundlagen der Kinder- und Jugendarbeit analysiert und andererseits anhand der zentralen Methoden Wege zu ihrer praktischen Verwirklichung aufzeigt. Dabei werden die Spielpädagogik, die Erlebnispädagogik, die Gruppenarbeit, die Kulturarbeit, die Sozialraumaneignung, die Menschenrechtsbildung, die geschlechtersensible Pädagogik, die Netzwerkarbeit sowie das Sozial- und Qualitätsmanagement behandelt.

Der besondere Vorzug dieses Handbuches besteht nicht zuletzt darin, dass sich hier die TheoretikerInnen und ehren- und hauptamtlichen PraktikerInnen in der Absicht zusammengefunden haben, die bisherige Innovationsprozesse in der Kinder- und Jugendarbeit zu bilanzieren und mögliche wie wünschenswerte Entwicklungsperspektive aufzuzeigen.



## **Das Jahrbuch Sucht 2006**

**Das mit den jeweils aktuellen Daten aus dem Nachbarland Deutschland angefüllte Taschenbuch gehört fast zur Pflichtlektüre aller Professionisten in der Suchtarbeit.**

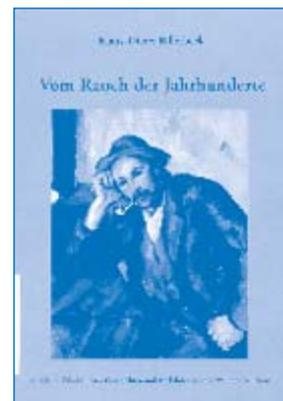
Das Jahrbuch fasst die neuesten Statistiken zum Konsum von Alkohol, illegale Drogen, Tabak, Arzneimitteln mit Missbrauchspotenzial, Glücksspiel sowie Suchtmitteln im Straßenverkehr zusammen; informiert über die Versorgung Suchtkranker in Deutschland; enthält Ergebnisse der Repräsentativerhebung zum Gebrauch und Missbrauch psychoaktiver Substanzen bei Erwachsenen; vermittelt einen Überblick zu Suchterkrankungen im Alter sowie zum Hilfebedarf bei Medikamentenabhängigkeit; liefert ein umfangreiches Adressverzeichnis von Einrichtungen im Suchtbereich.



## **Vom Rauch der Jahrhunderte 400 Jahre Tabakkultur- Geschichten und Anekdoten aus der Welt des Rauchens Klaus-Dieter Billerbeck, 2005**

In diesem Buch geht es nicht um Antiraucherkampagnen oder um Weltverbesserung, sondern um die seit vier Jahrhunderten sich um das Kräutlein Tabak rankenden Kurzgeschichten und Anekdoten, für oder gegen den Raucher und sein Laster, wie auch für den Nichtraucher, der sich für die kulturhistorische und geschichtliche Rolle des Tabaks über die Jahrhunderte

interessiert. Anekdoten zeigen fast immer das Verhalten der Menschen gegen- und untereinander, sind Zeichen der Zeit, in denen diese Menschen lebten. Insofern ist dieses Buch „lebende“ Geschichte seit der Entdeckung und Einführung der nach Jean Nicot (1530-1604) benannten Pflanze.



## **Cannabis – wann kann der Konsum problematisch werden Eckhart Schmidt, 2005**

Der Autor ist Facharzt für Neurologie und Psychiatrie. Er hat als Leiter eines Fachkrankenhauses für Drogenabhängigkeit den Hamburger Kinder- und Jugenddrogenentzug aufgebaut. Aus seinem fundierten praktischen Wissen heraus ist es eines seiner Hauptanliegen, im Bereich des Drogenkonsums keine einfachen Zuschreibungen und Lösungsvorschläge zu propagieren, sondern immer den Konsumenten in seiner individuellen Welt verstehen zu lernen und differenziert auf dessen Drogenkonsum einzugehen, falls dies nötig erscheint.

Den typischen „Kiffer“ gibt es nicht. Es gibt sehr viele verschiedene Formen und Motive, Cannabis zu konsumieren. Die meisten sind Ausdruck einer individuellen Lebensgestaltung und führen nicht zu wesentlichen Problemen für den Konsumenten. Der Übergang von lieb gewonnenen Gewohnheiten in einen Konsum hinein, der allmählich zunehmend auch unangenehme Konsequenzen mit sich bringt, vollzieht sich jedoch absolut

# AUS UNSERER BIBLIOTHEK

fließend und meist unmerklich. Bei einer kleinen Untergruppe der Konsument/innen kommt es zu einer schweren Abhängigkeit von Cannabis, die in immer fernere Bereiche rücken lässt. Vom genussvollen Konsum bis hin zum letztgenannten Extrem gibt es alle möglichen Übergangsformen mit mehr oder weniger einschneidenden Konsequenzen für den einzelnen Konsumenten. In diesem Buch soll deshalb neben einem generellen Überblick über alle wichtigen Bereiche im Zusammenhang mit Cannabis- vor allen Dingen dargestellt werden, welche Gefahren von der Droge ausgehen können, wann diese zu erwarten sind und wie damit differenziert umgegangen werden kann.



## **Neustart mit alter Power** **Eine Einrichtung für Jugendliche mit problematischem Konsum legaler und illegaler Drogen** **Gundula Barsch, 2005**

Oberstes Ziel alle Bemühungen einer Einrichtung zur Betreuung von Jugendlichen mit Drogenproblemen ist es, den Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten der Eingliederung in die Gesellschaft und die Befähigung zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben aufzuzeigen und sie auf ihrem Weg dahin zu begleiten. Dieser Weg dahin wird als individuelle Entscheidung jedes einzelnen gesehen. Das Mitarbeiterteam begleitet die Jugendlichen dabei mit verschiedenen, aufeinander abgestimmten Hilfen, die zu unterschiedlichen Zeiten und in verschie-

denen Formen angeboten werden. In der Einrichtung sollen die Jugendlichen eine vorübergehende Heimat finden, die ihnen eine Atmosphäre der Geborgenheit, des Schutzes und der Akzeptanz der für sie wichtigen Lebensziele vermittelt.

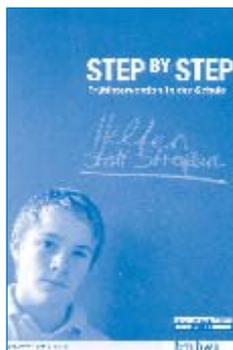


## **Helfen statt strafen** **Handreichung zum „Drogenfall“ an Schulen (13§)**

Auch in Tirol konsumieren 20-25% der Jugendlichen zumindest einmal Cannabis. Aus diesem Grund ist es nicht ein außergewöhnlicher Einzelfall, wenn sich eine Schule mit dem Thema Cannabis konfrontiert sieht – es kommt früher oder später in jeder Schule vor. Zumeist ist den Beteiligten nicht ganz klar, wie in dieser Situation zu verfahren ist. Eine in Zusammenarbeit zwischen den österreichischen **Fachstellen für Suchtprävention** und dem **bmbwk** erstellte Handreichung bietet nun Abhilfe und unterstützt Schulleiter/innen, Schulärztinnen und Schulärzte bei der gesetzeskonformen Abwicklung des Vorfalls.

Die schlanke Broschüre fasst die zu setzenden Schritte knapp zusammen. Ausführlichere Informationen und Weiterführendes bietet die Website:

[www.suchtvorbeugung.net/stepbystep](http://www.suchtvorbeugung.net/stepbystep)



## **Internet und Persönlichkeit** **Differentiell-psychologische und diagnostische Aspekte der Internetnutzung** **Renner, Karl-Heinz; Schütz, Astrid; Machilek, Franz; 2005**

Der Band stellt erstmals umfassend das Thema Internet und Persönlichkeit dar. Ziel ist es zu zeigen, dass die psychologische Internetforschung profitieren kann, wenn Persönlichkeitsunterschiede stärker als bisher berücksichtigt werden. Fast alle Fragestellungen zum Internet, die bislang vornehmlich aus sozial- und angewand- psychologischer Perspektive bearbeitet wurden, lassen sich nämlich auch im Zusammenhang mit Persönlichkeitsmerkmale untersuchen. Der Band behandelt entsprechend ein breites Spektrum an Themen: Strategien der differentiell-psychologischen Internetforschung, Persönlichkeitsmerkmale und Formen der Internetnutzung, Selbstdarstellung und Persönlichkeit im Internet, funktionale und schädliche Internetnutzung, Persönlichkeitsmerkmale und internetbasierte Personalauswahl. Insgesamt bietet das Buch eine persönlichkeitspsychologische Fundierung „human factors“ im Internet. Es ist für alle von Interesse, die in Forschung und Praxis mit dem bzw. über das Internet arbeiten.



Die **Bücher** können wie ca. 25.000 andere Publikationen bei uns entliehen werden:

[www.kontaktco.at/bibliothek](http://www.kontaktco.at/bibliothek)



## Aus dem Jahresbericht der UN-Drogenbehörde 2005\*

Die Uno-Drogenbehörde in Wien zeichnet in ihrem Anfang März veröffentlichten Jahresbericht 2005 ein komplexes Bild des weltweiten Drogenproblems. Gewisse Fortschritte könnten verbucht werden, wie z.B. ein Rückgang der mit illegalen Pflanzungen bebauten Gesamtfläche. Zugleich wird aber auf neue Zweige der Drogenproduktion und des internationalen Drogenhandels hingewiesen.

### Wirtschaftsmacht Drogenhandel

Der Wert des weltweiten Drogenhandels betrug der Uno zufolge geschätzte 320 Milliarden Dollar und war damit größer als 90 Prozent aller nationalen Bruttosozialprodukte. Hierbei sind signifikante regionale Unterschiede zu beobachten. Während in Europa und Asien Opiate (62 Prozent), namentlich Heroin, an erster Stelle stehen, wird in Afrika (64 Prozent) vor allem Cannabis geraucht und in Lateinamerika Kokain (58 Prozent) geschnupft. In den USA halten sich Cannabis (45 Prozent) und Kokain (40 Prozent) fast die Waage.

### Alkohol – klarer Spitzenreiter

Insgesamt haben im Jahr 2004 schätzungsweise 200 Millionen Menschen Drogen genommen - von Heroin bis Ecstasy. Rund 200 Millionen Menschen, etwa fünf Prozent der Weltbevölkerung zwischen 15 und 64 haben im Jahr 2004 illegale Drogen konsumiert. Trotzdem liegt die Konsumentenzahl bei der Erwachsenenbevölkerung laut UNODC immer noch weit unter der bei Alkohol (weltweit 30 Prozent) und Tabak (50 Prozent). Alkohol ist und bleibt die am weitesten verbreitete Droge. Jede/r zweite Erwachsene weltweit trinkt gelegentlich oder regelmäßig. Verglichen mit den Auswirkungen des Konsums dieses legalen Genuss- und Suchtmittels sind die Folgen des Konsums illegaler Drogen immer noch ein Minderheitenproblem.

Die meisten Konsument/innen illegaler Drogen rauchten Cannabis (160 Millionen), 26 Millionen nahmen Amphetamine, 8 Millionen Ecstasy und schätzungsweise 16 Millionen Opiate. Von ihnen gelten 11 Millionen als heroinabhängig.

### Wachsende Kokainnachfrage in Europa

Die Uno-Drogenbehörde registriert einen Anstieg des Kokainmissbrauchs in Europa, der sich nach Auffassung des Kontrollrats zu einem der dominierenden Probleme des Kontinents entwickelt. Untersuchungen in mehreren EU-Staaten wiesen auf einen deutlich ansteigenden Kokainkonsum insbesondere unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen hin. Indikator für diese Tendenz sei die anwachsende Gesamtmenge an beschlagnahmtem Kokain und zugleich, insbesondere in Westeuropa, der steigende Bedarf an Behandlungsmöglichkeiten für Kokainsüchtige.

### Handel via Internet

Hingewiesen wurde ferner auf einen rasch expandierenden Sektor des internationalen Drogenhandels: die per Internet und E-Mail operierenden „E-Pharmacies“, die Imitationen und Fälschungen von Pharmaprodukten - darunter auch rezeptpflichtige Medikamente, die als Suchtgifte Verwendung finden können -, in Umlauf bringen.

### „Die Post bringt allen was“

Der Jahresbericht weist auf die Zunahme einer scheinbar trivialen Transfermethode der international operierenden Drogenringe hin: den Versand per Post. Angesichts des gigantischen Volumens der beispielsweise in den USA verschickten Paketsendungen - rund 200 Milliarden pro Jahr - sei eine systematische Kontrolle dieses Kanals schwer zu bewerkstelligen.

### Cannabis weiterhin im Trend

Die Uno-Drogenbehörde verzeichnet einen stetig zunehmenden Cannabismissbrauch in den EU-Ländern sowie in der Schweiz, Liechtenstein, Island und Norwegen; die Anzahl der Cannabiskonsumenten in diesem Raum wird mit 30 Millionen beziffert. 37% der Europäer/innen haben zumindest einmal Cannabis im Verlauf der letzten 12 Monate konsumiert. Die Länder mit dem höchsten Konsum sind die Tschechien, Frankreich, die Schweiz und Großbritannien. In Tschechien beispielsweise haben 44% der Jugendlichen schon einmal Cannabis konsumiert.

Allerdings ist in den letzten Jahren in einer gegenläufigen Entwicklung die Zahl der sogenannten „Coffee Shops“ (Geschäfte, in denen in den Niederlanden unter behördlicher Aufsicht Cannabis verkauft werden darf), weiter zurückgegangen, und zwar von 1179 im Jahr 1997 auf 737 im Jahr 2004.

### INCB

Das International Narcotics Control Board (INCB) ist die von den Vereinten Nationen 1968 eingerichtete Planungs- und Koordinationsstelle zur Umsetzung der UN-Drogenkonventionen. Die UN-Drogenbehörde fußt auf der 1961 beschlossenen "Single Convention on Narcotic Drugs", dem grundlegenden Vertragswerk, welches – gefolgt von einigen ergänzenden Vereinbarungen – die international anerkannten Strategien zum Umgang mit der Drogenproblematik enthält.

Zu den Aufgaben des INCB gehört es, die weltweiten Entwicklung bezüglich Anbau, Handel, Transport und Konsum von Drogen sowie die daraus entstehenden Folgen zu dokumentieren und der Staatengemeinschaft Vorschläge für eine Verbesserung der Situation zu unterbreiten. Die UN-Drogenbehörde war in den letzten Jahren nicht unumstritten. Zu unrealistisch waren in den Augen zahlreicher Expert/innen die gesteckten Ziele und zu einfach die vermeintlichen Lösungsansätze. Der nun veröffentlichte Drogenbericht für das Jahr 2005 schlägt etwas andere Töne an. Es werden differenziertere und weitreichendere Strategien genannt; es könnte sein, dass hier europäische Erfahrungen und Sichtweisen auf Kosten der bis dato dominierenden US-amerikanischen „war on drugs“-Ideologie verstärkt Eingang gefunden haben.

Ausführliche Information im Internet:

<http://www.incb.org/incb/index.html>



### Impressum:

#### Herausgeber:

Jugendrotkreuz Tirol  
kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz

#### Redaktion:

Brigitte Fitsch, Mag. Gerhard Gollner, MMag. Gregor Herrmann, Mag. Heibert Holzinger

#### Anschrift:

kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz  
Bürgerstraße 18, 6020 Innsbruck  
Tel. 0512/585730, Fax: 0512/585730-20  
e-mail: office@kontaktco.at

#### Abonnement:

Kein Fixbetrag für das Abo. Mit einem freiwilligen Druckkostenbeitrag von Euro 3,50 unterstützen Sie die Suchtprävention in Tirol. Danke!  
Bankverbindung: Tiroler Sparkasse Innsbruck  
BLZ 20503 - Ktnr. 0000-078303

### Cannabisanbau

Cannabis wird weiterhin in mehreren europäischen Staaten in größerem Umfang angebaut, insbesondere in Albanien und den Niederlanden. Die Niederländische Cannabis-Wirtschaft beschäftigt nach Regierungsangaben ca. 4600 Personen, die Zahl der Geschäfte, in denen Cannabis-Samen erhältlich sind, belief sich im Jahr 2004 auf über 300. Der in den Niederlanden getätigte Jahresumsatz im Zusammenhang mit Cannabis ist unbekannt, der Umsatz der Coffee-Shops beläuft sich in einer Größenordnung zwischen € 211 Millionen und € 283 Millionen. Marokko ist allerdings weiterhin Hauptlieferant für West- und Mitteleuropa, gefolgt Afghanistan und Pakistan.

### Ecstasy

Der Uno-Drogenbericht stellt fest, dass 80 Prozent der weltweiten Produktion des Grundstoffes für Ecstasy aus illegalen europäischen Laboratorien stammten - namentlich in den Niederlanden, in Polen und Belgien - und von dort in andere Kontinente geschmuggelt würden.

### Hohe Dunkelziffer in Russland?

Die UN-Drogenbehörde beobachtet für Russland eine Diskrepanz zwischen offizieller Einschätzung der Problems und den wahrscheinlichen Gegebenheiten. Den in der amtlichen Statistik angegebenen 500.000 Drogenkonsument/innen steht eine mutmaßliche Zahl von 6 Millionen oder 4% der Bevölkerung gegenüber.

### Heroinquelle Afghanistan

In den Niederlanden und Spanien rangiert Kokain nach Heroin unter den konsumierten Drogen an zweiter Stelle. Der Bedarf an Heroin in Europa wird auf 170 Tonnen jährlich geschätzt. Nahezu die gesamte Menge stamme aus Afghanistan, wo trotz den angekündigten Gegenmaßnahmen der Mohn zur Herstellung von Heroin weiterhin im großen Stil angebaut werde. Afghanistan sei mit 87 Prozent Anteil an der weltweiten Rohopium-Produktion nach wie vor der Hauptproduzent. Im Jahr 2005 seien in Afghanistan 4100 Tonnen Rohopium produziert worden. Der Heroinschmuggel durch die Russische Föderation, den wichtigsten Transportkorridor für diese Droge, habe stark zugenommen.

### Ein komplexes Problem erfordert vielfältige und weitreichende Maßnahmen

Eine Erkenntnis der letzten Jahre besteht darin, dass mit Einzelmaßnahmen allein wenig zu erreichen ist. Insbesondere hat man die begrenzte Wirksamkeit von Ersatzanbauprojekten erkannt, die beispielsweise die südamerikanischen Koka-Bauern zum Anbau alternativer Produkte animieren sollten. Stattdessen müsse ein umfassendes Konzept alternativer Entwicklung lanciert werden, das unter anderem einen erleichterten Marktzugang für legale landwirtschaftliche Produkte, aber auch physische Sicherheit für die Bevölkerung und eine verantwortungsbewusste Politik in den betroffenen Regionen einschließt. Dazu gehörten auch Maßnahmen in den Bereichen Verkehrsinfrastruktur, Bildung und Gesundheit, unterstreicht der Präsident der Uno-Drogenbehörde.

\* [http://www.incb.org/incb/en/annual\\_report\\_2005.html](http://www.incb.org/incb/en/annual_report_2005.html)



# Ich hab's getan!

Bei 90 Shops konnte ich einfach  
nicht widerstehen!

Shopping-  
Luder

[www.ekz-cyta.com](http://www.ekz-cyta.com)



Info-Hotline: +43(0)512/30 46 18

Easy Parking 2000 **P** gratis!

## DES EINEN LEID IST DES ANDERN FREUD'

Vor nicht allzu langer Zeit ist das Thema „Kaufsucht“ durch die Medien gegangen. Die Zahl der Menschen (mehrheitlich Frauen), die die Kontrolle über Ihre Einkäufe verlieren, nimmt zu. In Zusammenhang mit verschuldeten Jugendlichen wurde von Seiten der Wirtschaft betont, dass Verantwortung am Platze sei. Das sehen wir auch so.

Es geht aber auch anders. Ein Einkaufszentrum im Westen Innsbrucks macht kein Hehl daraus, wie man sich die Kundschaft vorstellt.

**Lu-der** Aas, Kadaver, totes Tier (zum Auslocken von Raubwild); <Schimpfw.> Gauner, Spitzbube, heimtückischer, gemeiner Kerl; leichtfertige u. gewissenlose Frau; <umg.> armer Kerl, armes Ding, bemitleidenswertes Geschöpf; sie ist ein armes ~; das arme ~!; dummes ~!; dummer Kerl; du kleines ~!; dieses kleine ~!; <gemildert> durchtriebene Mädchen [mhd. luoder „Lockspeise, Schlemmerei, lockeres Leben“, dann „Aas (als Lockspeise)“; vermutlich verwandt mit laden „zum Kommen auffordern“]

WAHRIG. Deutsches Wörterbuch (7. Aufl., 2002)